

# Mud Volapüka

Nüm 118id

20 yulul 2018

---

## Jenotem volapükava Myrana

Fövot tradutoda buka „Myrana und Weltsprache“ („El ‚Myrana‘ e volapük“) fa hiel ‚Joseph Stempfl‘ tefü datikot omik: yufapük ‚Myrana‘< (vödem rigik pezmäkon me **köl braunik**):

### **Zum Substantiv.**

### **Tefü Subsat.**

### **19. Die Kasusendungen.**

### **19. Deklinafinots.**

Schleyer gibt den Kasusendungen den Vorzug vor „Kasusbezeichnungen mit **de, á, di, del, al, of, to, af . . .**“, <sup>1)</sup> weil erstere eine größere Freiheit der Wortstellung ermöglichen. Hierin mag er Recht haben. Wenn er aber die Kasusbezeichnungen mit **de, a, di** r. **steif** und **schleppend** nennt, so ist das sonderbar, da sonst das „schleppende“ in der Regel hintennach folgt, diese „steifen“ Kasuszeichen aber voranstehen. Myrana hat übrigens beides, Kasusendungen und Kasuszeichen. —

Hiel ‚Schleyer‘ buükom **deklinafinotis** leigodü „**de, á, di, del, al, of, to, af . . .**“, <sup>1)</sup> bi uts balid seikons lelivi vemikum pö sökaleod vödas. Pagidetükom kol atos. Ab ven fümädiko e lunüpo mäniotom **deklinamäkis** labü: **de, a, di** e r.<, atos binon bisariku, bi kösömiko bos „**lunüpi**“ sökon finodü, ab **deklinamäks** at „**fümädik**“ föfons. Reto ‚Myrana‘ labon utis bofik: **deklinafinotis** e **deklinamäkis**.

Den **KASUS** erkennt man in der Regel schon aus dem Zusammenhang, und es brauchen darum die Kasusendungen nicht allzu schreiend markiert zu sein. Im Lateinischen haben verschiedene Kasus oft die ganz gleiche Endung; so kann **mensae** der Gen. u. Dat. Sglr. und der Nom. Plur. sein r. und doch entsteht daraus nicht die geringste Schwierigkeit. Dasselbe gilt von andern Sprachen. Es ist daher nicht ökonomisch, wenn Volapük die drei besten Vokale, **a, e, i**, an Kasusendungen verschwendet, diese gar noch betont, um sie recht schreiend zu machen, und so sich derselben für andere wichtigere Zwecke heraubt. —

---

<sup>1)</sup> Vrlg. Grmm. v. 1882. pg. 30 (103). —

<sup>1)</sup> Logolös „Gramati Volapüka“, yel 1882id, pad 30id (bagaf 103id).

Memosevoy deklini kösömiko ya dub tikodayumät, e seku atos no nedos ad mäkön oni me deklinafinots tu. Pö latin deklinafoms difik suvo labons finoti löliko leigik; samo, ‚mensae‘ kanon binön genitifu u datifu balnumik e nominatifu plunumik, e ga töb anik no jenon sekü atos. Otos veräton kol püks votik. Demü atos no binos spaliku, ven Volapük fegebon vokatis kil gudikün: ‚a‘, ‚e‘, ‚i‘< ad deklinafinots, zu ats binons vemo kazetiku ad gideto vedükön onis taädiku [benodistiku], e so uts moukons [sädütons] oki de büojonids [diseins] veütikum votik.

## 20. Die Kasusendungen der Myrana.

### 20. Deklinafinots elik ‚Myrana‘.

Folgendes soll nur für den Fall dienen, daß den Myr. Kasusendungen zur Rechtfertigung ihres historischen Daseins im Namen der „Wissenschaft“ Heimatschein, Paß und Wanderbuch sollten abgefordert werden. Auch Andere haben für diesen Fall vorgesorgt. So rechtfertiget ein System den Genitiv seines Artikels, tio, mit der Hinweisung auf das „Homerische ἵπποιο“, das „altindische áçvasya“ u. s. w., wo überall auch ein i im Genitiv vorkommt. Das Personalpronomen: mi ich eines andern Systems wird legitimirt mit dem Sanskrit (as — mi ich bin), dem Griechischen (τίθη — ui ich setze), dem Lateinischen (faci mus <sup>1</sup>), u. s. w. Aehnlich kann Myrana ihre Kasusendungen ganz gewiß auch rechtfertigen: Das Schwefelfeld, d. h. das Gebiet der sämtlichen Sprachen zu diesem Zweck, ist groß und weit genug und reicht zurück bis hinter Sanskrit. In wie weit daher das Folgende ernst gemeint ist, beurteile man selbst. —

Sökölos söton dunodön te kol deklinafom, sodas tatäta-zöt, dientifäd e registarama-buk paflagedonsöv de deklinafinots elik ‚Myrana‘ gönü gidilükam dabina jenavik okik nemü „nolav“. I votikos ebüokälon kol deklin at. So sit gidilükon genitifi lartiga okik: ‚tio‘<, dajonölo elis: ἵπποιο [jevod di ‚Troía‘ /Troíã/] fa ‚Hómēros‘ [/hómε:ros/], ‚áçvasya‘ Vöna-Lindänik [‚अश्वस्य‘ /ásvasya/, genitif ela ‚अश्व‘/ásva/ = jevod] e s.<, kö valemo ‚i‘ pö genitif i komon. Pönop pösodik: ‚mi‘ = ob< pegitöfükon fa sits votik: sanskrit (‚as=mi‘ [अस्मि] = binob), Grikänapük (‚τίθη=ui‘ [τίθημι /'ti.θi.mi/] = pladob), latin (‚faci mus‘ [dunobs] <sup>1</sup>), e r. Sümiko ‚Myrana‘ i kanon gidilükön deklinafinotis okik fümiko: ‚Schwefelfeld‘ [fel sulfinik], sevabo jäfüd pükas valik ad disein at, binon saidiko gretiku e veitiku e licinon de sanskrit. Viovemo fefiko lüälöy ad sökölos, sovemo cödoyös oki.

---

<sup>1</sup>) facimus heißt aber nicht: ich thue, sondern: wir thun. Wie mag sich wohl seiner Zeit das französische je legitimirt haben?

<sup>1</sup>) ‚facimus‘ no siämon eli: ‚dunob‘<, ab eli: ‚dunobs‘. Lio ga Fransänapük igitöfükon eli ‚je‘ [ob] ün tim okik?

Die Myr. Genitivendung der Vokalender, nemlich **d**, steht blos für **di**; wer diese Abkürzung nicht will, lasse **di** ganz. —

Genitifafinot elik ‚Myrana‘ pö vöds finiköl me vokat, sevabo ‚**d**‘, stadon te ifü ‚**di**‘; utan, kel no vilon läsükami at, leatonös eli ‚**di**‘ lölik.

Die Genitivendung — **i** aber findet sich auch im Lateinischen: **ventus** — **venti**; **sulphur** — **sulphuris**. Vergleiche auch Sanskrit (Feminin.): Nom.: — **a**, Gen.: **a** — **y** — **as**; das altindische: **áčvasya**, u. s. w. — In Bauers **Spelin** bezeichnet der Vokal **i** ein Nächstes, Erstes; das nemliche bezeichnet auch der Genitiv, indem er in der Regel ein Eigentums- oder Zugehörigkeits- oder adjektivisches Verhältnis ausdrückt; also Genitivendung — **i**. —

Ab genitifafinot: — **i**‘< komon i pö latin: ‚**ventus**‘ [vien] — ‚**venti**‘ [viena]; ‚**sulphur**‘ [sulfin] — ‚**sulphuris**‘ [sulfina]. Leigodolös i sanskritikis (vomikis): nominatif: — **a**‘, genitif: ‚**a**‘ — ‚**y**‘ — ‚**as**‘; Vöna-Lindäniki: ‚**áčvasya**‘<, e r. Pö pük: ‚**Spelin**‘< fa ‚Georg Bauer‘ vokat ‚**i**‘ siämon bosi nilik, balid; sevabo atos i siämon genitifi, bi kösömiko ut notodon dalaba- u duta- u ladyeka suemodis; klu genitifafinotu binon el ‚**i**‘.

Die Myr. Dativendung, die immer ein Diphthong ist, ist nach dem Griechischen gebildet: **τείχος** — **τείχει**. In der I. u. II. Dekl. Sgl. ist das Dativ **i** — im Griechischen gewöhnlich subscribirt: **πολίτης** — **πολίτη**; **τόπος** — **τόπω**; in Myrana erscheint es blos als **jota** postscriptum: **τοποι** (statt **τόπω**). Aber auch im Griechischen tritt es im Plural als **postscriptum** auf: **πολίταις**, **τόποις**. —

Datifa-finot elik ‚Myrana‘, kel ai binon teltonu, pefomon de Grikänapükik: ‚**τείχος**‘ [mön, /'ti.xos/] — ‚**τείχει**‘ [möne]. Pö deklins Iid e IIid balnumiks Grikänapükik datif mödadilo displadon eli ‚**i**‘ [ , ' ]: ‚**πολίτης**‘ [sifan, /po'li.tis/] — ‚**πολίτη**‘ [sifane]; ‚**τόπος**‘ [top, /'to.pos/] — ‚**τόπω**‘ [tope]; pö ‚Myrana‘ atos jenöfikon te as ‚**jota** postscriptum‘ [ ‚iota‘ pospenädik]: ‚**τοποι**‘ (pla ‚**τόπω**‘). Ab pö Grikänapük ut ön plunum koo jenöfikon as ‚**pospenädik**‘: ‚**πολίταις**‘ [sifanes, /polítais/], ‚**τόποις**‘ [topes, /tópois/].

Die Myr. Akkusativendung auf — **en** oder **n** findet ebenfalls ihre Rechtfertigung im Griechischen: **πολίτην**, **τόπου**, u. s. w. Vergleich auch Sanskrit: Nom: **data**, Akk. (Plr.) **datrin**; und — „die wohldurchdachte“ Pasingua! —

Kusatifa-finot elik ‚Myrana‘: ‚**en**‘ u ‚**n**‘< koo labon gidükami okik pö Grikänapük: ‚**πολίτην**‘, ‚**τόπου**‘, e. s. I leigodolös sanskriti: nominatif: ‚**data**‘<, kusatif (plunumik): ‚**datrin**‘<; ä ‚Pasingua‘ „staböfo pedavoböl“!

Die Erfahrung zeigt, wie viel bei manchen Anwälten der „Wissenschaft“ darauf ankommt, ob sie einem System oder dem Urheber desselben mit Wohlwollen gegenüberstehen oder nicht. Im ersten Falle ist alles gut und herrlich, im letzteren alles nichts und lächerlich. Das eine ist

ihnen zu **alt** und **unentwickelt**, das andere zu **modern** und **abgeschliffen**; ein Wort oder eine Form gerade im rechten Moment der historischen Entwicklung beim Schopf erfassen und aus dem Kessel heben, das verstehen nur „jene Schwebegerister im Kautschuckmantel der Wissenschaft mit ihrem Sulphur.“ —

Plak jonedon, vio mödikos sekidon de proans mödik „nolava“: va utans ogönons pükasite u datikane ona u va otadunons onis. Üf jenet balid, valikos obaibinon, bisü jenet lätik valikos obinon droliku [bisariku]. Bos uvönädikon e no udafomikon [no uvolfon], votikos unulädükon e pomenodon; vöd u fom ebo tü timül pötik progeda jenavik frutidons pöti ed eplöpons, kelosi te „lanan nefümik alik labü mäned gumik nolava ko sulfin lönik“ suemon.

## Die Kasusendungen des Volapük

### Deklinafinots Volapüka

sind, an **reg** der König gezeigt: Gen.: **regä**; Dat. **rege**, Akk.: **regi**. — Einfachere sind nicht denkbar, und die Volapükisten führen sie auch voran in's Feld. Aber näher angesehen, stellt sich die Sache ganz anders heraus.

jonodons oki pö ‚reg‘ so: genitif: **regä**; datif: **rege**, kusatif: **regi**. No mögos ad fasilikumo, e Volapükans jonetükons onis as sam buo. Ab ön lelogam staböfik, yeg ceidon oki löliko votiko.

1. Mit diesen Kasusendungen können blos Konsonantender, wie **reg**, gut dekliniert werden, nicht aber Vokalender, wie **tara**, **gloria**. Man müßte sagen: Gen. **gloriaa**; Dat.: **gloriaë**; Akk.: **gloriaï**. Volapük hat keine Diphthonge, so daß man also sagen müßte: **gloria** — **ë**, **gloria** — **ï**. Das gefällt auch Volapük nicht. Was nun? Man lese das Volap. Lexikon durch, dann wird man gleich das Geheimniß finden: Es darf in Volapük einfach kein Nomen (**appellativum**) auf einen Vokal endigen. Die Folge ist, daß die entlehnten Nomina erst „umgestaltet“, d. i. verunstaltet werden mußten, um in Volapük dekliniert werden zu können. So mußten dieser einfachen Kasusendungen wegen ihrer Unfähigkeit ganze Hekatomben der schönsten Wörter zum Opfer fallen. So ist leicht Sprache erfinden und Grammatik machen. Der Schuster hat blos **einen** Leisten, und darum soll der andere Fuß beseitigt werden, damit der **eine** Leisten allein genüge — von wegen der **Einfachheit**! Das ist aber doch zu einfach und zugleich kannibalisch. —

1. Me deklinafinots at te vöds finiköl me konsonat, äs ‚reg‘, kanons padeklinön gudiko, ab no vöds finiköl me vokat, äs: ‚tara‘, ‚gloria‘. Kanoyöv sagön: genitif: ‚gloriaa‘; datif: ‚gloriaë‘; kusatif: ‚gloriaï‘. Volapük labon teltonis nonik, sodas kludo kanoyöv sagön: ‚gloria — ë‘, ‚gloria — ï‘. Atos i neplidon Volapüki. Kis täno? If dureidoyöv vödabuki Volapüka, täno sunädo utüvoyöv kläni: balugiko subsat nonik (**bidanem**) pö Volapük paleadon finikön me vokat. Sekü atos, subsats pedütülöl binons te „pevotükölus“, sevabo mutons pasädekön, dat okanons padeklinön pö Volapük. So grups lölik vödä jönikum mutons pasakrifön deklinafinotes balugik at kodü nekan onis. So fasiliko pük padatikon e gramat pavobädon. Jukel labon fomodi te **bal**, e sekü atos plant votik futa söton pamoökön, dat valikos baibinon kol fomod **balik** gönü **balugöf**! Ab ga atos binon tu primöfiku ä mekädiku.

2. Es gibt aber **Nomina propria**, die auf einen Vokal endigen, wie **Maria, Anna**, und die sich nicht so ohne weiteres aus der Welt dekretieren oder „umgestalten“ lassen. Wie dekliniert dann Volapük diese? Da sieht man die Klemme. Schleyer sagt: „Statt Marias, Annas u. dgl. sagt man: marianisch, annaisch — marianik, anaik, nicht: Mariaa, Anaa.“<sup>1)</sup> Da greift er nach einer Unbeholfenheit in der Sprache, die allerdings auch dort und da vorkommt. Demnach muß man also: „Der Geburtstag meiner Tante Maria“ in Volapük geben mit: „der Geburtstag meiner marianischen Tante;“ oder: „der Mann meiner Schwester Maria“ mit: „Der Mann meiner marianischen Schwester“, oder: „mein marianischer Schwestermann.“ Das Adjektiv „marianisch“ wird aber von allen christlichen Confessionen nur für Maria die Mutter Jesu gebraucht, und darum darf man Volapük schon in's Ohr sagen: **Quod licet Jovi, non licet bovi.**<sup>2)</sup>

„Oder“, fügt Schleyer hinzu, „man sagt: **de Maria, de Anna.**“ Hier wird zu einer Präposition (**de**) gegriffen — als zweiten Nothelfer. So steht es mit der so einfachen Volapükisten=Declination. — **Ana** muß Volapük mit einem **n** schreiben, weil es keine Doppellaute zuläßt. Das sind Regeln! —

2. Ab lönanems dabinons, kels finikons me vokat, äs: ‚Maria‘, ‚Anna‘<, e kelis no mögos ad proibön valöpo u „votükön“. Lio täno Volapük deklinon onis? Logoy fikuli pö atos. ‚Schleyer‘ sagom: „Ad notodön: ela ‚Maria‘, ela ‚Anna‘ e s.< sagoy: ‚marianik‘, ‚anaik‘<, no: ‚Mariaa‘, ‚Anaa‘.“<sup>1)</sup> So gebom [yufidom] neskili pö pük, kel fe jenon nog semikna. Sekü atos kludo mutoy notodön: „Motedadel ji=tera obik: ‚Maria‘“ pö Volapük dub: „motedadel jitera obik marianik“< u notodön: „himatan söra obik: ‚Maria‘“ dub: „himatan söra obik marianik“ u „söra=matan obik marianik“. Ab ladyek: ‚marianik‘< paneodon fa releds kritik alik leteiko ad ‚Maria‘: mot Kristusa<, e ya demü atos daloy sagön dub [ini] lil Volapüke: ‚Quod licet Jovi, non licet bovi‘ [spiked latinik: ‚Kelos pedälon Yupitäre: god cifik pö miteodav Romänik<, utos no pedälon bube‘].<sup>2)</sup>

„U“, ‚Schleyer‘ läükom, „sagoy: ‚de Maria‘, ‚de Anna‘.“ Is präpod (‚de‘) pagebon, äsä Saval telid. So stados pö deklin Volapükik sonemik balugik. Volapük muton penön vödi: ‚Ana‘< me ‚n‘ balik, bi telton vokatik nonik padälon. Noms flagons atosi!

3. Endlich ist noch der Volp. Dativendung — **e** besonders zu gedenken; denn diese hat verderblich gehaust im eigenen System. — Hat der Dativ Sglr. **e**, dann muß der Dativ Plr. **es** haben; dann aber kann der Nominativ Plur. nicht mehr **es** haben, wie im Englischen. Die Endungen: **as, is, os, us, ös** sind auch schon vergeben. So bleibt Volapük für den Nom. Plur. nur noch ein einfaches **s** übrig, **reg, regs**. Aber was soll man dann mit Zischlautendern, wie **dress, box, Kibiz** machen? Mann kann doch nicht: **dresss, boxs, Kibizs** sagen. So kam Volapük dazu, alle Zischlautender (auf **c, s, ch, z, x**) abzuschaffen, also all' die betreffenden Nomina verunstalten zu müssen.

---

<sup>1)</sup> Volp. Gramm. 1882. pg. 29. (98). —

<sup>1)</sup> Gramat Volapüka, yelod 1882id, pad 29id. (bagaf 98id).

<sup>2)</sup> Wiederholung aus einer meiner frühern Schriften. —

<sup>2)</sup> Dönuam de lautot büikum obik.

Nun kommt die zweite Klemme mit dem Dativ — **e**. Nach Schleyer spricht der Italiener dieses **e** schon im Nominativ: „Der Italiener liest statt z.B. **vol binom gletik** gerne: **vóle binóme gletíke**.“<sup>1)</sup> Also würden Nominativ und Dativ gleich lauten. Was thun? Schleyer legt auf das Dativ — **e** den Ton, den Accent, also — **é**; „dadurch“, sagt er, „ist **volé** deutlich von **vóle** unterschieden.“ — Da es aber kein einheitliches Verfahren wäre, blos auf die Dativendung den Accent zu legen, so legt er ihn gleich auf alle Kasusendungen, und um der weiteren Konsequenz willen überhaupt auf die Endsilbe eines jeden Wortes, und sagt: „Jedes Wort hat seinen Accent auf der Endsilbe.“ Daher die häßliche, unnatürliche Betonung des Volapük: Durch **einen** Kasus ist sie in die Grammatik gekommen, und von da auf das ganze System übergegangen. „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gehären.“ —

Siehe da die einfachen, unschuldigen Kasusendungen des Volapük! — **e** müßte als Kasusendung dem Nominativ reservirt bleiben. —

3. Fino nedos ad dönu=memön patiko dö datifafinot: ,—**e**‘; bi ut rübiko etopätikon pö sit lönik. Bi datif ön balnum labon eli ,**-e**‘, täno ut ön plunum muton labön eli ,**-es**‘; ab täno nominatif ön plunum no plu kanon labön eli ,**-es**‘, äsä pö Linglänapük. Finots: ,**-as**‘, ,**-is**‘, ,**-os**‘, ,**-us**‘, ,**-ös**‘ < koo ya peseagivons. Kludo pö Volapük nog te ,**s**‘ balugik posblibon ad nominatif plunumik: ,**reg**‘ → ,**regs**‘. Ab kisi täno sötoy trätön vödis finiköl me sijidatonat, äs: ,**dress**‘, ,**box**‘, ,**Kibiz**‘? Ga no kanoy sagön elis: ,**dresss**‘, ,**boxs**‘, ,**Kibizs**‘. So Volapük erivon ad finidön vödis valik finiköl me sijidatonat (,**c**‘, ,**s**‘, ,**ch**‘ [t/], ,**z**‘, ,**x**‘ [ks/]), klu subsats valik büo pemäniotöl mutons pabreikätön.

Nu fikul telid davedon pö ,—**e**‘ datifik. Ma ,Schleyer‘ Litaliyänapükan sagon eli ,**e**‘ at ya pö nominatif: „Litaliyänapükan reidon samo pla ,**vol binom gletik**‘ buo: ,**vóle binóme gletíke**.“<sup>1)</sup> Klu nominatif e datif oleigatononsöv [otononsöv leigo]. Kisi dunön? ,Schleyer‘ pladon kazeti sui ,**-e**‘ datifik, sevabo: ,**-é**‘; „dub atos“, sagon, „**volé**‘ kleiliko distikon de ,**vóle**.“ Ab täno mod leigöfik nonik dabinonöv, pläs pladön kazeti sui datifafinot, so pladom oni [kazeti] leigoso läi deklinafinots valik ä, gönü yumed fovik, valemo läi silab lätik vöda alik, e sagon: „Vöd alik labon kazeti okik pö silab lätik.“ Dub deklinafom **bal** kazet evedon pö gramat, ed atos eflunon siti lölik; sekü atos kazet nejönik e nenatik komon pö Volapük. „Utos binon maleditu dunota badik, das fümälo muton lai=ledunön badi pejafädöl.“

Lülogolös deklinafinotis balugik nendämik Volapüka! El ,**-e**‘ mutonöv blebön pebüojonidöl ad deklinafinot nominatifa.

---

<sup>1)</sup> Volp. Gramm. v. 1882. pag. 30 (101. NB.). Wenn der Italiener **vole binome gletike** liest, dann ist ja der Italiener schon Volapükist, und Italien bereits ein Volapükän. Schleyer fügt noch hinzu: „Diese Lesung hängt sicherlich mit der dünnen, weichen Lust seines schönen Landes zusammen.“ —

<sup>1)</sup> Gramat Volapüka, yel 1882id, pad 30id (bagaf 101id). Üf Litaliyänapükan reidon: ,**vole binome gletike**‘, täno Litaliyänapükan ya binom Volapükanu. Zuo ,Schleyer‘ lüükom: „Reidam at sio yumäton ko lejuit [fred] feinik sofik kol län jönik okik.“

*Reidolös fövoti pö nüm fovik.*